

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Oberschwäbische Mundart.

Autor: Birlinger, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberschwäbische Mundart.

Mitgetheilt von A. Birlinger in Tübingen.

1. D·r blåb· Stork.

Hâu-n-i' ā blåbē Storkē	Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's
G·såā uf åánə Wîsə ștâū,	Grêth'l's
I' hâū gmååt 's seī meī Buelē	Ā ștolzēr Reiter nä'.
Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's	20
Grêth'l's	
Hâū nā hååþe știllē ștâū.	
Ach Gott, wīe kā-n-i' știllē ștâū?	Ei Dôchtēr, lièbē Dôchtēr,
Hâū-n-i', sieh̄, nô' kåā Grâs.	Dåā Råt, dåā gib̄ i' dièr:
Saḡ du hâb̄-st dī g·șnittē	Låþ· du dåā Reiter lâufē
Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's	Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's
Grêth'l's	Grêth'l's
Deā Finger halbē râ'.	Bleib̄ du dês Jår bei mièr.
Ach Gott, wīe kā-n-i' lüegē!	25
Ștåts mièr so übel å̄;	Ei Mûotēr, lièbē Mûotēr,
Veil lièbē wett̄ i' sprechē	Dåar Råt, dåar iſt et guët;
Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's	Dåar Reitr iſt m·r lièbēr
Grêth'l's	Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's
Dear Reiter wår̄ meī Mâ̄.	Grêth'l's
Ei Mûotēr, lièbē Mûotēr!	As du und åll̄ deī Guët.
Was geīst mér für an Råt?	30
Es lauft m·r allè Morg·n	Iſt dièr dåar Reiter lièbēr
	As ī und åū deī Guët,
	So näam̄ du deinē Kleidlē zamm
	Våar's Mich'l's Toni's, Plaudermann's
	Grêth'l's
	Und zûch̄ dåam̄ Reiter zuē.
	35

D·r blå (blåb·) Stork scheint ein uraltes Volkslied zu sein, denn schon Fischart kannte es. Siehe Pfeiffer's Germania, I, S. 335, Anm. Vgl. Z. IV, 95, 69. Auch August Stöber in seiner hübschen Monographie „der Kochersberg, ein landschaftliches Bild aus dem Unter-El-sass“ (Mülhausen, 1857) erwähnt dessen. Seite 48 sagt er: „Ein anderer wahrscheinlich sehr alter Volkstanz, der bis in die Althanausischen Ortschaften um Buchsweiler vordrang, ist der blaue Storken, eine Art von Singtanz, der anfangs wenigstens dem langsamen gravitätischen Menuet nahe kommt. Ich selbst sah ihn einmal in Buchsweiler von einem ältern Verwandten zum allgemeinen Ergötzen der Gesellschaft mit

höchst possierlicher Gravität aufführen. Tanz und Lied beginnen mit den Worten:

Hon err də blē̄a Storkə nit g'sā̄n?

Fischart hat ihn ebenfalls gekannt; gelegentlich einer Tanzweise sagt er: in einer wisen von deren das Blaw Storkenlied lautet.“

Ich selbst hörte den *blåbæ Storkæ* in Wurmlingen und in Hirschau bei einer Metzelsuppe; in der Spinnstube soll er besonders häufig gesungen worden sein. Jüngere wissen nicht mehr viel davon; dagegen eine grosse Freude bezeugten die Alten, wenn ich sie bat, ihn nur zu singen, indem ich dadurch allerliebste Jugenderinnerungen auffrischte. Auf ein altes Volkslied zu denken veranlaßte mich der „köstliche“ Refrain bei jeder Strophe. Es ist sicher, bei solchen Refrains geht man selten, fast nie irre, wenn man dem Liede ein höheres Alter zuschreibt. Ob gegenwärtiger Text der überall bräuchige, bezweifle ich. Der Anfang könnte es bestätigen; aber Fischart, der wahrscheinlich den althergebrachten Text kennen mochte, gibt blos die Anfangsworte an. Es könnte leicht sein, dass gegenwärtiger Text ein anderer als der ursprüngliche wäre mit Beibehaltung des Refrains des ursprünglichen, oder, dass das Lied das ursprüngliche und der Refrain aus einem andern Liede genommen wäre, was beim Volksliede hie und da vorkommt. Das steht fest, den alterthümlichen, naturwüchsigen Ton des Volksliedes kann man nicht bestreiten. Der eigenthümliche Refrain scheint ein possenhafter zu sein, was bei vielen Volksliedern begegnet. Andere Arten von Refrains, zum Liede gar nicht gehörend, müssen die Farbe tragen, die im Liede vorherrschend ist und ihm einen gewissen frischen Charakter verleihen. Ein ebenso kurioser Refrain findet sich in einem Liede von Uhland's Sammlung, S. 682. Die alten skandinavischen, dänischen, schwedischen Volkslieder sind reich an solchen refrainartigen Einschiebseln.

2. Altes Passionsgebet.

Aus Rohrdorf bei Horb.

Da Jesus das Kreuz 'naustragt, zittert Alles, was an ihm war.

Pilatus sprach: warum zitt'rest du so sehr?

Jesus: Ich zitt're wie alle Menschen sehr.

Herr Gott Vater, was ist am heilige Palmtag?

Ausg'rittæ wiə ā dêmüt'ger König.

Herr Gott Vater, was ist am heilige Quontag?

Eing'rittæ wiə ā dêmüt'ger König.

Herr Gott Vater, was ist am heiligə Erchtag?

A` weiser Profêt.

Herr Gott Vater, was ist am heiligə Mittwoch?

10

Verrätə und verkauft deana faltschə Judə um 30 Silberling.

Herr Gott Vater, was ist am grünen Dâūstig?

A` krâ̄ker Leib, wolfärtige Speis.

Herr Gott Vater, was ist am heiligə Charfreitig?

A` tâudter Mâ̄, sieht ā Neàmâ̄d mai d·rfür ā.

15

Herr Gott Vater, was ist am heilige Charsamstig?

A` Wâàßekdánətlə; Maria d·r Muoter Gottis ihre Augə verlâurə wâare.

Herr Gott Vater, was ist am heilige Åoštərtag?

Uferstandə vō deam Grab; ist wieder wâarə ā stark·r Mâ̄; sieht ā Neàmâ̄d mai d·rfür ā.

Herr Gott Vater, was hâst hint·r d·r g·lân̄?

20

Die drî Ding· sind wol getâ̄n̄:

's f̄'st dia Beicht,
's and·r âūser lièbə Frau zâ'tər Leib,
's dritt· 's hâalig Oel.

Hätt· i' nâū âan Mensch, dear miər des G·bet äll· Dâg· in d·r Charwoch· drîmâl sprâch·, dear thât· verlaiß drî Sailə:

25

d· ē'st sein Vater,
d· andər seī Muoter,
d· dritt· wâr· âagə sei?

Dia drî Sailə sottet verlaißt seī

Aus d·r Peī,
Nimmə dreī. Amen.

30

Dieses Passionsgebet ist nicht rein nach der Mundart der Gegend, woher es röhrt, abgefasst, weil es nicht anders existiert. Es ist ein uraltes Familienvermächtnis, das durch wiederholtes Abschreiben Schrift- und Umgangssprache in buntem Durcheinander darbietet. Zu Anfang ist die Schriftsprache vorherrschend. Solche Erzeugnisse gibt es unter dem Volke sehr viele. Der simple Volksverstand wußte sehr gut, daß für Erzeugnisse höherer Art, wie für Gebete, Kirchenlieder, religiöse Reime, die Mundart nicht genüge; darum der Versuch, die Schriftsprache alle Augenblicke anzuwenden. Ganz an die Schriftsprache sich zu halten, war der Zunge nicht zusagend und der Verbreitung hinderlich; daher solche volksthümliche Geisteserzeugnisse in diesem Gewande.

Quontag ist hier der Montag, weil der Tag gleich nach dem Sonntag aufgezählt wird. Auch alte Leute in dieser Gegend wissen noch, daß man statt Montag *Quontag* sagte. *Quontag* ist aber eigentlich der Mittwoch, wie sich der Name auch noch in Gmünd erhalten als *Quomtag*, *Guotentag* (Wuotan-, Guodantag). An diesem Tage geht in Gmünd Niemand auf die Reise, Kindbetterinnen machen nicht ihren ersten Ausgang. „Vgl. Haltaus, Jahrzeitb., 42, 45. Frisch, I, 385 c. 669 a. Schm. II, 583.“

Erchtag für Dienstag war noch bei älterer Leute Gedenken in Rohrdorf und Umgegend bräuchig. Auch die Formen *Erchdinstag*, wo das Verständniß von Erch verloren gegangen und die Uebersetzung beigefügt wurde, und *Ostererchtag* begegnen uns hier. Vgl. Z. III, 460.

Wåðþækóánstlæ, Waizenkörlein, — ein wunderschönes Bild. *Wåðþækóánlæ* ist die regelmäßige Diminutivform für Waizenkorn. Daneben gibt es Formen auf -*atlæ* und -*emlæ*; so statt *Lådlæ* (v. Laden) *Lådamlæ*, *Lådemlæ*; von Faden *Fådemlæ* etc.

Das *Âugæ verlâuræ wåaræ* ist mir nicht recht verständlich; jedenfalls ist es der Ausdruck der höchsten Trauer; vielleicht „Christus ihr Auge, Augapfel, ist im Grab verschlossen und für die Mutter gleichsam verloren.“

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) Der blaue Storch. *blåb'*, flectierte Form v. *blå*, blau, wie mhd. blåwer etc. aus blå; vgl. Z. III, 104. — 1. *háu-n-i'*, habe ich; das abgefallene n (i' *háu*, mhd. ich hân, neben habe; vgl. Z. V, 253, 11) tritt vor dem folgenden Vocale wieder ein. — 2. *stáu*, stehen, mhd. stân, stê. — 5. *na*, ihn; Z. III, 288, 19. — 10. *rd'*, herab. — 13. *veil*, viel. — *wett' i'*, wollte ich; Z. IV, 544, V. — 17. *geist*, gibst (du), nach mhd. gîst; Z. III, 175, II, 42. — 20. *nå'*, nach. — 27. *et*, nicht; Z. I, 292, 7. II, 340. — 30. *as*, als; Z. IV, 99. — 33. *zamma*, zusammen; Z. V, 120, 19.
- 2) Altes Passionsgebet. 11. *deana*, denen, alte erweiterte Form des Dat. Plur. Vgl. Z. III, 451. IV, 238, 6, 4. — 15. *mai*, mehr. — 25. 30. *verlaiß*, erlösen; Z. IV, 101, 7. — 30. *sottet*, (sie) sollten; Z. IV, 104, 19. — 32. *nimme drei*, nimmer drein.

Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart.

Mundart des dorfs Jüchsen.

1. Sei me güt.

Dè âgè sénn so veigelblôë,
O Ricke, gè me' nert ze nôë,

Ich guckt de' nei schuë vil ze vil
On kô nu nimme', bie ich wil.